

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 24

Illustration: Wie du mir, so ich dir
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

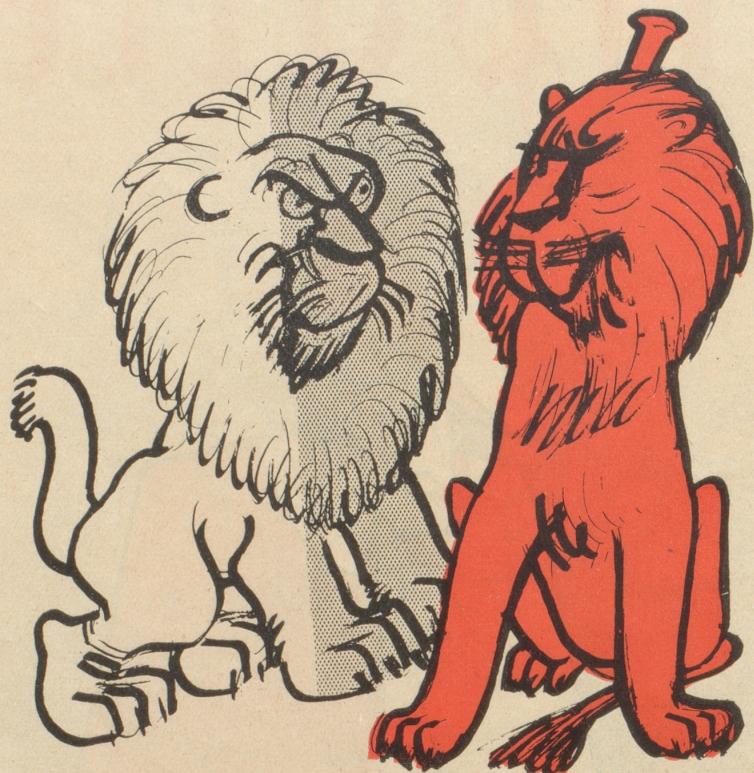
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie du mir, so ich dir



Der Landleu: „Häschte is eben ä chli welle frässse?“
Der Stadtieu: „Zirka wie du d'Rehgeisse.“

Strandbaderöffnung

Die Sonne dringt durch dein Gewand,
Den Körper einzuladen,
Nun wieder froh am Wasserstrand
Zu lüften und zu baden.

Der eine tut's im heißen Sand,
Der ihm ein fest'rer Halt ist,
Der andere verbleibt am Land,
Weil's Wasser noch zu kalt ist.

Doch wirft man gern der Kleider Last
Vom Leib. Es ist von Nutzen,
Den Körper, dessen Haut verblasst,
Mit Sonnengold zu pußen.

Erst wird er rot, allmählich braun
Wie eine Sultanine,
Zuletzt so herrlich anzuschau'n
Wie Bakers Josephine.

Ruba

BASEL Hotel Metropole-Monopole

Das komfortable Hotel - Fließ. Wasser u. Tel. in
all. Zimmern - Garage - Restaurant - Tea-Room
Conditorei - Konzert-Bierhalle - Tel. S 37.64
N. A. MISLIN, Direktor.

sondern auch, weil er gern „Grüezi“ sagt. Eigentlich müßte man zwei Sorten Appenzeller unterscheiden: den Außerröhder und den Innerröhder; da aber der Unterschied zwischen beiden kaum nennenswert ist und sie meist selbst nicht wissen, warum sie in getrennter Ehe leben und ihr Kantönl in zwei Kantönl-lic zerfällt, ist es nicht nötig, jeden für sich zu verlästern. Man kann höchstens feststellen, daß der Außerröhder beim Fassen weitans besser „b'schüüze“ kann, als der andere. Beide aber sind punkto Beherrschung des Nationalspiels und hinsichtlich Liebe zu demselben durchaus würdige Eidgenossen.

Der Appenzeller ist generaliter ein herzensguter Mensch, den man lieben muß, schon weil man sonst riskiert, daß einem der Grind verschlagen wird. Ambitionen hat er keine; sein Ehrgeiz steht höchstens nach möglichst großen Kuhsschellen mit Rücksicht auf seine Hauptbeschäftigung: die Vieh- und Fremdenzucht. Im Nebenberuf betreibt er das Jodeln.

13. Der Graubündner.

Gäbe es nicht Bündnerfleisch auch in der übrigen Schweiz, so würde man oft kaum, wozu der Bündner Eidgenosse ist. Er selbst betrachtet allerdings auch den Bündner als sein eigenes Erzeugnis. Was übrigens hie und da stimmen mag! Spricht der Graubündner deutsch, so hat man das Empfinden, es sei für ihn eine Fremdsprache; ist er zufällig aber von Chur, so tönt es, als läme er „von draußen“. Da das Kantonswappen von allen möglichen Figuren nur so wimmelt und man sich darin kaum zuordnet findet, ist es kein Wunder, daß der Bündner meistens nicht weiß, was er will. Weiß er es aber einmal, so will er sicher nur seine Ruhe. In diesem Stadium ist er höchstens zum Fassen zu gebrauchen, wobei es ihm ähnlich ergeht, wie dem Freiburger, mit dem er überhaupt manches gemein hat. Auch mit dem Berner ist er einigermaßen verwandt. Sein liebster Beruf ist Zuckerbäcker, ohne daß er aber deswegen etwa besonders gut zu genießen wäre.

lothario

A.: „Was machst au du für es Gsicht.“

B.: „Ja weisch ich han grusig Zahwäh.“

A.: „Weischt was guet ischt?“

B.: „Nei.“

A.: „Das ichs nöd han.“

12. Der Appenzeller.

Vom Standpunkt des „Nebelspalter“ aus der interessanteste und wertvollste Eidgenosse. Und zwar nicht nur der Wiße wegen,

